

Avicennas liegt mit gewissen Abänderungen (allgemeiner Hylemorphismus) in der Linie Avicennas. Dagegen vertritt Averroes wieder die ursprüngliche Lehre des Aristoteles. Maimonides nimmt eine Mittelstellung ein: Die geistigen Wesen haben in ihrer Wesenheit kein Prinzip der Möglichkeit (keine Materie), wohl aber eine mögliche Existenz, da der Seinsakt sich zur Wesenheit wie ein Akzidens verhält. Wilhelm von Auvergne kehrt zur Auffassung des Avicenna zurück, wobei man aber eine Verschiebung der Terminologie berücksichtigen muß: Das *quod est* oder *esse* in *participatione* entspricht der *essentia*, das *quod est* oder *esse* in *possibilitas* des Avicenna. Das *esse* in *participatione* ist also nicht als Seinsakt zu verstehen. Auch Albert der Große, der Lehrer des hl. Thomas von Aquin, folgt, ohne die Lehre der Emanationen anzunehmen, der Auffassung des Avicenna, indem er das geschaffene Sein durch eine logische Zusammensetzung von Akt und Potenz erklärt, d. h. der abstrakten Wesenheit mit einem Subjekt. Bonaventura geht hierin mit Albert dem Großen zusammen, nur daß er im Sinne des allgemeinen Hylemorphismus auch den reinen Geistern eine Materie zuschreibt.

Thomas von Aquin folgt in seiner ersten Lehrtätigkeit und seinen frühen Schriften seinem Lehrer Albert und der Schule des Avicenna, die damals herrschend war an den Universitäten. Das zeigt die Analyse von *De ente et essentia*, des Sentenzenkommentars, der *Quaestiones de veritate* sowie des Kommentars zu *De hebdomadibus* von Boethius. Die Analyse wird dadurch erschwert, daß schon Avicenna und nach ihm Thomas die Sprechweise des Aristoteles von Akt und Potenz verwenden, um ihre neuplatonischen Ideen auszudrücken. Viele Texte wird man, isoliert betrachtet, unwillkürlich in der herkömmlichen Weise interpretieren. Der neuplatonische Sinn zeigt sich erst, wenn man den ganzen Ideenzusammenhang betrachtet. Nur ganz wenige Texte sprechen so eindeutig, daß man sie nicht im Sinne des späteren Thomas verstehen kann, z. B. In Boetii *de hebdom. lect.* 2, n. 32: *Est ergo primo considerandum, quod sicut esse et quod est differunt in simplicibus secundum intentiones, ita in compositis differunt realiter. Denn: forma est principium essendi* (n. 27).

Mit der *Summa contra Gentiles* vollzieht sich ein Umschwung im Denken des hl. Thomas. Von jetzt an nimmt er entschieden Stellung für die Auslegung des Averroes. Jetzt erst erscheint das *esse* in allen geschaffenen Wesen als ein von der Substanz und der Form real verschiedenes Prinzip: *nec forma est ipsum esse, sed se habent secundum ordinem* (S. c. Gent. II 54). Damit erhält auch die *forma* als *principium essendi* einen neuen Sinn: *Per hoc enim in compositis ex materia et forma dicitur forma esse principium essendi, quia est complementum substantiae, cuius actus est ipsum esse* (II 54). Thomas hat demnach mit dem Beginn der S. c. Gent. eine tiefgreifende Wandlung durchgemacht vom Neuplatonismus des Avicenna zum Realismus des Aristoteles und des Averroes. Diese Auffassung hat Thomas dann beibehalten. Das zeigt die *Quaestio disputata de potentia*, eine Reihe der *Opuscula*, von denen zumindest einige der Reifezeit angehören, besonders aber die *Summa theologica*. Die Aristoteleskommentare sind für die anstehende Frage wenig ergiebig, da sie sich eng an den Text halten. Die Frage der Unterscheidung von Form und *esse* wird hier kaum oder gar nicht berührt. Auf dem Hintergrund dieser Untersuchungen ergibt sich eine wohl endgültige Interpretation der *via tertia*. Denn die Probleme dieser Interpretation sind daraus entsprungen, daß man die Kontingenzen im Sinne des Avicenna verstand.

W. Br u g g e r S. J.

Blakeley, Thomas J., *Soviet Theory of Knowledge* (Sovietica), gr. 8^o (VIII u. 203 S.) Dordrecht 1964, Reidel. 24.—Fl.

Bl. beginnt die Einleitung zu diesem Buch mit dem Satz: „Dieses Buch bietet einen vollständigen Überblick über die derzeitige sowjetische Erkenntnistheorie.“ Der Rezensent würde sagen: einen guten Überblick. Mit „derzeitig“ ist die Zeit von 1947 bis 1963 gemeint. Bl. schränkt die Vollständigkeit seiner Darstellung selbst ein. Er teilt, hierin J. M. Bocheński (in: *Studies in Soviet Thought* 2 [1962] 7—10) folgend, die sowjetische Theorie in „dogmatische Grundlagen“, „systematischen Überbau“ und „deklassifizierte Zonen“ ein; das Dritte meint Lehren, die als nicht klassengebunden anerkannt werden. Die „dogmatischen Grundlagen“ sind nach ihm schon vollständig in dem Werk von J. de Vries, *Die Erkenntnistheorie des dialek-*

tischen Materialismus (München 1958) behandelt. Er gibt daher nur eine kurze, aber hinreichende Einführung in diese Grundlagen. In der Hauptsache befaßt er sich mit dem, was er zum „systematischen Überbau“ rechnet, während er von den „deklassifizierten Zonen“ — wohl nicht ganz zu Recht — behauptet, sie seien noch zu gering, um spezielle Beachtung zu verdienen.

Dadurch ergibt sich eine gewisse Selbstbeschränkung, die sich in dem ganzen Buche besonders dadurch spürbar macht, daß vor allem die Lehrbücher und jene Autoren, die mehr oder weniger auf deren Linie liegen, zu Wort kommen. Andere sowjetische Autoren, die sicher in den letzten Jahren nicht unbedeutende Beiträge zu erkenntnistheoretischen Problemen geliefert haben, wie z. B. G. S. Batišev, È. V. Il'enkov, I. S. Narskij, V. A. Štoff, P. V. Tavanec, A. I. Uemov u. a., kommen kaum oder gar nicht zu Wort. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, eine Darstellung der „Dialektik des Logischen und des Historischen“ und der „Dialektik des Abstrakten und des Konkreten“, zweier Kapitel, die für die derzeitige Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus besonders charakteristisch sind, ohne Erörterung dessen, was È. V. Il'enkov darüber geschrieben hat, sicher nicht vollständig. Diese Beschränkung aber wird da nicht störend empfunden werden, wo man eine Übersicht über das durchschnittliche Niveau sowjetischer Veröffentlichungen über erkenntnistheoretische Fragen im Berichtszeitraum sucht.

Besonders eingehend gearbeitet sind die Kapitel über die „Kritik der ‚bürgerlichen‘ Erkenntnistheorien“ und über die „sowjetische Historiographie der Erkenntnis“, Gegenstände, über die es bisher noch keine Analysen gab. Bl. bringt darin nicht nur eine Einführung in den Katalog der in der Sowjetunion gebräuchlichen philosophischen Schimpfwörter, sondern auch einen eigenen Überblick über die Geschichte erkenntnistheoretischer Ansichten und eine Klassifizierung derselben, die er dann mit der in der Sowjetunion üblichen vergleicht.

Ausgezeichnet ist die fast 50 Seiten starke Bibliographie. Sie dürfte nahezu vollständig sein, wenn sie auch — trotz der einleitenden Bemerkung Bls — nicht „alle verfügbaren sowjetischen Quellen, die sich auf den Gegenstand dieses Buches beziehen“, umfaßt. So fehlen z. B. die Aufsätze von B. M. Kedrov, *Istoričeskoe i logičeskoe v razvitiu naučnogo poznanija* (Das Logische und das Historische in der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis), *Voprosy Filosofii* 1960, Heft 12, 62—73 und von A. I. Uemov, *Analogija i model'* (Analogie und Modell), ebd. 1962, 3, 138—145, die dem Verf. sicher zugänglich waren. Der Zeitpunkt des Abschlusses der Bibliographie ist nicht angegeben, er dürfte ungefähr in der Mitte des Jahres 1963 liegen.

Zusammenfassend: Das Buch gibt einen guten Überblick über die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus im Durchschnitt der sowjetischen Veröffentlichungen der Jahre 1947—1963.

Ed. Huber S. J.

Kilian, Rudolf, *Literarkritische und formgeschichtliche Untersuchung des Heiligkeitsgesetzes* (Bonner Biblische Beiträge, 19). gr. 8^o (XVI u. 186 S.) Bonn 1963, Hanstein. 24.—DM.

Diese aus einer Preisarbeit entwickelte Dissertation (Tübingen 1959/60) will „die Grundbestandteile und das traditionsgeschichtliche Wachstum des Heiligkeitsgesetzes“ (H) aufzeigen, wobei auf die Schichtung der verschiedenen P-Zusätze weniger Wert gelegt wird (IX; 111). Dafür wird nach ein paar kurzen Seiten über „Apodiktik - Kasuistik“ (1—3), die das Ergebnis der neuesten Forschung über atl. Gesetzesformen thesenartig rekapitulieren, im Corpus der Arbeit (Kap. II: Textanalyse und Versuch einer genetischen Erklärung des Heiligkeitsgesetzes, 4—163) der Text von Lev 17—26 Kapitel für Kapitel und fast Vers für Vers literar- und formkritisch untersucht, die sich hieraus ergebende Schichtung aufgezeigt und das Ergebnis in einer knappen Zusammenfassung festgehalten. Den Gesamtertrag dieser sehr übersichtlichen und gradlinigen Einzelanalyse sammelt Kap. III (Die Hauptschichten des Heiligkeitsgesetzes und ihre Datierung, 164—179) in einer Unterscheidung und Beschreibung von Ur-H und H.

Ur-H umfaßt die ältesten Teile von Lev 18—22 und 25, die sich aus dem Gesamttext gut herauslösen lassen, sich von keinen anderen Textstücken abhängig zeigen und ihrerseits die Grundlage für alle weiteren redaktionellen Bearbeitungen